

Dirk Bange, Hamburg

## Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen

Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen – was hat das miteinander zu tun? Auf den ersten Blick könnte man meinen „wenig,“. Doch zeigen Erfahrungen aus der Beratung sexuell missbrauchter Jungen und aus der Fortbildung zu diesem Thema gleichermaßen, dass verschiedenste Zusammenhänge bzw. offene Fragen bestehen. So äußern z.B. viele sexuell missbrauchte Jungen in Beratungsgesprächen die Befürchtung, dass sie durch den sexuellen Missbrauch homosexuell werden könnten. Auf Fortbildungen fragen die Teilnehmenden oftmals, ob Männer, die Jungen sexuell missbrauchen, homosexuell sind. Die Befürchtungen der Jungen und die Fragen der Professionellen resultieren aus einer großen Unkenntnis über die Homosexualität und die sexuelle Gewalt gegen Jungen. Im Folgenden werden deshalb drei Aspekte des Themas „Homosexualität und sexuelle Gewalt gegen Jungen“, beschrieben. Zuerst stelle ich in aller Kürze ausgewählte Daten und Fakten zum sexuellen Missbrauch an Jungen vor. Daran anschließend werden einige wichtige Erkenntnisse zu den Problemen homosexueller Jungen bzw. junger Männer referiert. Schließlich werden aus meiner Sicht wichtige Zusammenhänge zwischen sexueller Gewalt gegen Jungen und Homosexualität skizziert.

### Sexuelle Gewalt gegen Jungen

Bis Anfang der Neunzigerjahre war kaum bekannt, dass auch Jungen in größerer Zahl sexuell missbraucht werden. Auch heute noch erzeugt die Medienberichterstattung über spektakuläre Einzelfälle oftmals den Eindruck, als sei der sexuelle Missbrauch an Jungen ein seltenes Phänomen. Untersuchungen über das Ausmass sexueller Gewalt belegen jedoch, dass viele Jungen Opfer sexueller Gewalt werden. Die sieben in den Neunzigerjahre vorgelegten Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass zwischen vier und vierzehn Prozent aller Jungen sexuelle Gewalt erfahren (Bange 1992; Raupp & Eggers 1993; Burger & Reiter 1993; Richter-Appelt 1995; Bange & Deegener 1996; Wetzels 1997, Lange 2000). Die hohen Schwankungen erklären sich zum Beispiel durch die verwendeten, teilweise sehr unterschiedlichen Definitionen, durch die Art des Forschungsinstruments und die gewählte Stichprobe (vgl. dazu ausführlicher Bange & Deegener 1996).

**Tabelle: Das Ausmaß sexuellen Missbrauchs an Jungen**

Studie	Befragte	Ausmaß Männer	Definition
Bange 1992	518 Studentinnen 343 Studenten Dortmund	8 %	Gegen den Willen, kein wissenschaftliches Einverständnis möglich <sup>(1)</sup>
KFN 1992 <sup>(3)</sup>	1685 Frauen 1604 Männer repräsentativ	7%	§§ 174, 176, 183 StGB <sup>(1)</sup>
Raupp & Eggers 1993	520 Studentinnen/ Fachschülerinnen 412 Studenten/ Fachschüler	6%	5 Jahre Altersunterschied oder psychischer, physischer Druck oder von den Befragten als unangenehm erlebt <sup>(1)</sup>

	Essen		
Burger & Reiter 1993	303 Beratungsstellenmitarbeiterinnen 255 Beratungsstellenmitarbeiter bundesweit	14%	Sind Sie als Kind/Jugendlicher sexuell missbraucht worden? <sup>(1)</sup>
Richter-Appelt 1995	616 Studentinnen 452 Studenten Hamburg	4%	Zwang oder Gewalt, gegen den Willen, als sexueller Missbrauch erlebt <sup>(2)</sup>
Bange & Deegener 1996	431 Studentinnen/ Fachschülerinnen 438 Studenten/ Fachschüler Saarland	5%	Gegen den Willen, kein wissentliches Einverständnis möglich <sup>(1)</sup>
Lange 2000	687 16 – 17-jährige Großstadtjunge- liche aus West- und Ostdeutschland	4%	Selbsteinschätzung der Jugendlichen „mittelschwere oder schwere sexuelle Belästigung/ Gewalt,,

(1) = Sexuelle Handlungen mit und ohne Körperkontakt wurden erfasst.

(2) = Nur sexuelle Handlungen mit Körperkontakt wurden erfasst.

(3) = Kriminologisches Institut Niedersachsen, Zahlen nach Wetzels 1997

Weitere wichtige Ergebnisse dieser Studien sind:

- Etwa 75 Prozent der befragten Männer hatten bereits eine Beziehung zum Täter, bevor der sexuelle Missbrauch begann. Etwa 20 Prozent der Männer wurden von Familienmitgliedern (Väter, Mütter, Onkel, Tanten, Brüder, Cousins) sexuell missbraucht und etwa die Hälfte von Bekannten aus dem außerfamilialen Nahraum (Nachbarn, Freunde der Familie, Lehrer, Erzieher, Jugendgruppenleiter, Babysitter).
- Ungefähr die Hälfte der Männer gab an, dass der sexuelle Missbrauch aus einem einmaligen Übergriff bestand. Die andere Hälfte musste wiederholte sexuelle Übergriffe über sich ergehen lassen.
- Knapp zwei Drittel der Männer berichteten, dass sie vergewaltigt oder zu genitalen Manipulationen gezwungen wurden. Die anderen Männer erlebten andere Formen sexuellen Missbrauchs bzw. sexueller Belästigung wie erzwungene Zungenküsse oder Exhibitionismus.
- Von den Männern wurden einige als Säuglinge, andere als Kleinkinder oder im Grundschulalter und ein Teil als Jugendliche sexuell missbraucht. Das ermittelte Durchschnittsalter zu Beginn des sexuellen Missbrauchs bzw. bei den einmaligen Übergriffen liegt je nach Studie zwischen 10 und 12 Jahren.
- Die Männer wurden überwiegend von Männern sexuell missbraucht. Etwa 20 Prozent der sexuell missbrauchten Jungen werden nach heutigen Erkenntnissen Opfer von Frauen.
- Etwa ein Drittel der in den Untersuchungen befragten Männer gab an, von Jugendlichen sexuell missbraucht worden zu sein. Durch Studien über Täter werden diese Ergebnisse bestätigt. Gene Abel und Joanne Rouleau (1990) untersuchten beispielsweise 561 Sexualstraftäter. Von den 153 Männern, die Jungen außerfamilial sexuell missbraucht hatten, begannen 50% vor ihrem 16. Lebensjahr damit. Die Untersuchung von Claudia Bundschuh und Marlene Steinhilbers (1999), für die 20 Pädosexuelle aus Deutschland befragt wurden, kommt

zu einem ähnlichen Ergebnis. Die meisten der befragten Pädosexuellen begannen bereits als Jugendliche, Kinder sexuell zu missbrauchen.

- Im Vergleich zu den nicht sexuell missbrauchten Befragten kommen deutlich mehr der sexuell ausgebeuteten Männer aus so genannten „broken homes“, d.h. ihre Eltern haben sich scheiden lassen, ein Elternteil ist gestorben u.ä.. Deutlich schlechter bewerten sie auch das Familienklima, in dem sie aufgewachsen sind. Sie schätzen die Beziehung ihrer Eltern, ihre Beziehung zu den Eltern insbesondere zum Vater schlechter ein als die anderen Befragten und geben häufiger an, zu Hause mit Schlägen bestraft worden zu sein. Diese Ergebnisse bestätigen die Erfahrung vieler, Praktikerinnen und Praktiker, dass es oft emotional und sozial vernachlässigte Jungen sind, die Opfer sexuellen Missbrauchs werden. Stephan D. Grubman-Black (1990) beschreibt diesen Zusammenhang als Betroffener, der mit vielen Leidensgenossen gesprochen und gearbeitet hat, mit sehr eindrücklichen Worten:  
*„Für viele Jungen, die Opfer sexuellen Missbrauch sind, war die Aufmerksamkeit des älteren Mannes schön und manchmal auch willkommen. Die Aufmerksamkeit, die begleitet war von körperlicher Nähe, Berührungen, Manipulationen und direkteren sexuellen Kontakten, wurde akzeptiert, weil sie ein grundsätzlich menschliches Bedürfnis nach Nähe und Wärme erfüllte. Immer und immer wieder bin ich beeindruckt von der Zahl von uns, die sich als kleine Jungen nach Aufmerksamkeit und Liebe, Schutz und Pflege sehnten, und wenn wir etwas davon fanden (oder besser, wenn er uns fand) waren wir offen, bedürftig, verletzlich ... und bereit, sexuell missbraucht zu werden.“*
- Entgegen der weit verbreiteten Meinung, sexueller Missbrauch an Jungen finde eher in randständigen Familien statt, zeigen die Untersuchungen, dass Jungen aus allen sozialen Schichten betroffen sind.

## **Die psychischen und sozialen Folgen sexuellen Missbrauchs an Jungen**

Der sexuelle Missbrauch löst bei den meisten Jungen eine Reihe unangenehmer und verwirrender Gefühle und Gedanken aus. Viele Jungen fühlen sich verraten und sind traurig. Ein Mensch, den sie gemocht und bewundert, dem sie vertraut haben, hat ihre Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit ausgenutzt, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch von anderen Menschen (z.B. den Eltern) fühlen sich die Jungen häufig verraten, weil diese ihnen zu wenig Zuwendung gegeben oder den sexuellen Missbrauch nicht bemerkt haben. Sexuell missbrauchte Jungen und Männer isolieren sich deshalb häufig. Denn mit anderen Menschen eine enge Beziehung einzugehen, könnte bedeuten, erneut ausgenutzt und missbraucht zu werden. Sie sind deshalb vielfach sehr einsame Jungen (Bange 1995). Wie die Untersuchungen über homosexuelle Jugendliche belegen, ist dies eine Gemeinsamkeit von homosexuellen und sexuell missbrauchten Jungen (s.u.).

Angst ist ein weiteres von vielen sexuell missbrauchten Jungen und Männern beschriebenes Gefühl. Sie haben Angst davor, erneut missbraucht zu werden. Sie haben die Sorge, man könne ihnen ansehen, dass sie sexuell missbraucht worden sind. Oftmals sind Jungen auch sprachlos über den sexuellen Missbrauch, der manchmal so früh beginnt, dass der Junge gar nicht richtig versteht, was da eigentlich mit ihm geschieht. Neben einer Reihe weiterer Gefühle wie Zweifeln an der eigenen Wahrnehmung, Schamgefühlen, Schuldgefühlen, Trauer, Hilflosigkeit und Ohnmacht, Wut und Hass, die denen sexuell missbrauchter Mädchen ähneln, gibt es bei Jungen einige spezifische Probleme:

- Da die meisten Jungen von Männern sexuell missbraucht werden, befürchten viele von ihnen, sie könnten homosexuell sein oder als homosexuell gelten, wenn sie über den sexuellen Missbrauch berichten. Sie denken vielfach, sie seien homosexuell, weil sie ja sexuelle Kontakte mit einem Mann oder einem männlichen Jugendlichen hatten und neben den unangenehmen Gefühlen auch Lustgefühle verspürten. Ein „richtiger Mann“, definiert sich aber über Sexualität mit Frauen. Ein Mann zu sein, bedeutet, Sexualität mit einer Frau zu leben. Alles andere lässt Zweifel an der Männlichkeit aufkommen. Die folgende Aussage eines Mannes illustriert diesen Zusammenhang treffend: *„Himmel, ich habe keine Männlichkeit mehr (...) er hat aus mir eine Frau gemacht,“* (Myers 1989, 210).
- Jungen lernen, dass ein „richtiger,“ Junge sich nicht missbrauchen lässt. Missbrauchte Jungen haben deshalb häufig die Angst, keine „richtigen,“ Jungen zu sein. Die Jungen glauben von sich selbst, sie seien Schwächlinge, weil sie gelernt haben, dass sich ein Junge gegen alles und jeden wehren können muss. Sie denken, sie seien anders als andere Jungen. Irgendetwas an ihnen sei nicht normal. Die Forderung an Jungen, immer wehrhaft zu sein, verstärkt bei ihnen zusätzlich das tiefe Gefühl, mitschuldig zu sein (Bange 1995).
- Ein besonders starkes Schamgefühl besteht oft auch, wenn der Junge anal vergewaltigt wird. Zum einen wirkt sich hier negativ aus, dass Analverkehr vielfach als Perversion betrachtet wird, die vor allem von Homosexuellen ausgeübt wird. Zum anderen verursacht eine anale Vergewaltigung starke Schmerzen und stellt für die Jungen die größtmögliche Erniedrigung dar. In ihren Augen werden sie quasi „wie eine Frau,“ benutzt. Dieser letzte Aspekt gilt auch für orale Vergewaltigungen.

Sexueller Missbrauch und die dadurch ausgelösten Gefühle und Gedanken äußern sich bei Jungen nicht in einem spezifischen Missbrauchssyndrom. Fast alle bekannten Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Probleme bei Kindern sind als mögliche Folgen sexueller Ausbeutung an Jungen beschrieben worden (Julius & Boehme 1997; Watkins & Bentovim 1992).

## **Homosexualität**

Ähnlich wie beim sexuellen Missbrauch sind auf Grund von Definitionsproblemen exakte Zahlenangaben zur Häufigkeit männlicher Homosexualität schwierig. Zählt man beispielsweise nur solche Männer dazu, die sich ausschließlich homosexuell verhalten oder gehören auch Männer dazu, die sich homosexuell fühlen, aber mit einer Frau verheiratet sind und im Jahr nur ein oder zwei sexuelle Kontakte mit Männern haben? Die folgenden Untersuchungsergebnisse sind daher mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten.

Bei der Studie von Robert Michael u.a. aus dem Jahr 1994 schätzten sich 2,8% der befragten Männer selbst als homosexuell ein. Etwa sechs Prozent gaben an, sich zu Männern hingezogen zu fühlen und fünf Prozent hatten seit dem 18. Lebensjahr Geschlechtsverkehr mit einem anderen Mann. Bei der berühmten Studie von Alfred Kinsey u.a. (1970) gaben vier Prozent der teilnehmenden Männer an, seit ihrer Jugend ausschließlich sexuelle Kontakte mit Männern gehabt zu haben. Wesentlich mehr Männer haben aber als Jugendliche sexuelle Kontakte zu anderen Jungen. Von den 7.000 von Shere Hite (1982) befragten Männern hatten 43% in ihrer Jugend sexuelle

Kontakte zum gleichen Geschlecht. Bei Kinsey u.a. gaben 37% der Männer an, sich schon einmal homosexuell verhalten zu haben. Die Studien zeigen, dass gleichgeschlechtliche Kontakte unter Jungen und Männern keine Seltenheit sind.

Trotz einer sich in den letzten Jahren liberaler gebenden Gesellschaft werden Homosexuelle nach wie vor diskriminiert. So zeigt die Anfang der Neunzigerjahre durchgeführte Untersuchung von Michael Bochow (1996), dass zwar seit Mitte der Siebzigerjahre ein langsamer Einstellungswandel zu beobachten ist, aber z.B. immer noch über 60% der Befragten das Bedürfnis nach sozialer Distanz gegenüber homosexuellen Männern verspüren. Einen eingeschränkten Zugang oder ein Zugangsverbot zu politischen Ämtern bzw. zum Beruf des Lehrers wünschen sich 71% der Befragten.

Die von der Berliner Senatsverwaltung für Schule und Jugend in Auftrag gegebene Untersuchung über die Lebenssituation junger Lesben und Schwule, für die insgesamt 217 junge Lesben, Schwule und Bisexuelle im Alter von 15 bis 27 Jahren befragt wurden, belegt eindrücklich, wie schwierig die Bedingungen für ein Coming-out nach wie vor sind. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen, die durch ähnlichen Studien aus dem Ausland weitgehend bestätigt werden:

- Das Coming-Out findet überwiegend zwischen dem 12. und dem 20. Lebensjahr statt. 62% der befragten jungen Männer hatten ihr Coming-out bereits vor dem 18. Lebensjahr, fast 40% vor dem 16. Lebensjahr.
- Jeder fünfte Junge bzw. Mann berichtet von ausschließlich negativen Reaktionen der Eltern. Ein großer Teil der Eltern reagiert zudem zumindest zuerst ablehnend oder zumindest gleichgültig. Insgesamt nur 42% der Jungen und Männer berichteten über ausschließlich positive Reaktionen.
- Negative Reaktionen von ihrem sozialem Umfeld - von Beschimpfungen bis zu körperlicher Gewalt - haben zwei Drittel der Befragten erlebt. Pädagoginnen und Pädagogen, denen sich die Jugendlichen anvertrauen, bieten in der Regel wenig Unterstützung und Information an, die diese Jugendlichen dringend benötigen. Folglich bleiben junge Lesben und Schwule mit der Anforderung der Identitätsentwicklung oftmals allein. Dementsprechend haben 61% der Jungen bzw. Männer schon einmal versucht, ihre homo-/bisexuellen Gefühle zu unterdrücken.
- Informationen über lesbische und schwule Lebensweisen sowie Vorbilder haben die Jugendlichen kaum. Die Schule bietet dazu nach wie vor wenig bis gar keine Informationen. Freundinnen und Freunde sind die wesentlichen Informationsquellen und Ansprechpartnerinnen bzw.-partner.
- Das Coming-Out, das in die schwierige Übergangsphase vom Kind zum Jugendlichen zum Erwachsenen fällt, bringt eine Reihe von zusätzlichen Problemen mit sich. Dabei sind es insbesondere die ablehnenden und abwehrenden Reaktionen von außen, die die Jugendlichen häufig in die Rolle des „Andersseins,, drängen. Mehr als die Hälfte aller Befragten versuchten, mit Alkohol oder anderen Drogen sowie mit weiteren problematischen Strategien ihre Schwierigkeiten zu überwinden.
- Einsamkeit ist das am häufigsten genannte Problem der jungen Lesben und Schwulen. Die Suizidgefährdung von gleichgeschlechtlich orientierten Jugendlichen und Heranwachsenden ist vier mal so hoch wie die der Heterosexuellen. 18 Prozent aller Befragten gaben an, mindestens einen Suizidversuch hinter sich zu haben (vgl. auch Hofsäss 1999a; Martin & Hetrick 1988).

- An der Befragung haben überwiegend Jugendliche teilgenommen, die ihr Coming Out bewältigt haben bzw. sich bereits in der lesbisch-schwulen „Szene,, bewegen. Dass die Belastungen auch unter diesen Jugendlichen relativ hoch sind, ist ein weiteres alarmierendes Ergebnis der Studie (Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin 1999).

Thomas Hofsäss (1999) weist darauf hin, dass es insbesondere junge Homosexuelle aus schwierigen oder unterprivilegierten Schichten sowie aus Migrantenfamilien immer noch besonders schwer haben, soziale Akzeptanz zu finden.

## **Homosexualität und sexueller Missbrauch**

Angesichts der bisher präsentierten Daten und Fakten verwundert es nicht, dass man in Beratungsgesprächen Äußerungen wie die Folgende von sexuell missbrauchten Jungen und Männern immer noch häufig hört:

*"Als der sexuelle Missbrauch anfing, war ich so zehn, elf Jahre. Der Typ hat mich ganz geschickt in diese Sache reingezogen. Er hat mir zugehört, hat mir Knete zum Flippern geschenkt und ist irgendwie auf meine Probleme eingegangen, was meine Alten damals nicht getan haben. Da fand ich den Typ natürlich toll und war ganz happy. So ganz langsam hat er dann aber mit dem Sex angefangen. Erst so'n bisschen balgen und so. Dann mehr. Mir waren viele der sexuellen Sachen total unangenehm. Besonders wenn ich ihn anfassen musste. Aber ein paar Sachen haben mich auch sexuell erregt. Ja, und da habe ich gedacht: 'Sex mit einem Mann und dann auch noch 'ne Latte, da bist du doch nicht normal, da bist du doch schwul'. Und weil alle Welt über Schwule herzog, habe ich mich auch nicht getraut, was zu erzählen. Ich dachte, die verspotten mich dann und geben mir die Schuld. Was wusste ich als Junge schon über Homosexualität und sexuellen Missbrauch" (Gerd, 23 Jahre)*

Die Angst männlicher Missbrauchsoffer davor, homosexuell zu sein, entsteht zum einen auf Grund eines Missverständnisses: Die betroffenen Jungen setzen - ebenso wie breite Teile der (Fach-)Öffentlichkeit - den sexuellen Missbrauch mit Homosexualität gleich. Sexuelle Gewalt gegen Jungen hat jedoch mit Homosexualität so wenig zu tun wie die Vergewaltigung eines Mädchens mit Heterosexualität. Beides ist schlicht und einfach sexuelle Gewalt. Zum anderen resultiert sie aus der in unserer Gesellschaft noch immer starken Ablehnung und Diskriminierung der Homosexuellen. Es gilt immer noch als Makel, homosexuell zu sein. „Schwule Sau“ ist nach wie vor eines der schlimmsten Schimpfworte unter Jungen.

Ähnliche Ängste wie die Jungen - wenn auch meist weniger deutlich - formulieren ebenso häufig deren Eltern in Beratungsgesprächen. Und auf Fortbildungen fragen die Teilnehmenden immer wieder nach dem Zusammenhang von sexuellem Missbrauch an Jungen und Homosexualität. Die meisten dieser Ängste und Fragen resultieren aus einer großen Unkenntnis über die männliche Homosexualität und aus der weit verbreiteten Angst vor ihr.

Im Zusammenhang mit sexueller Gewalt gegen Jungen und Homosexualität stellen sich zwei wichtige Fragen, die im Folgenden diskutiert werden:

- Wie wirkt sich ein sexueller Missbrauch auf die sexuelle Identität der Betroffenen aus?

- Welche besonderen Probleme haben homosexuelle Jugendliche und Männer, die als Kinder sexuell missbraucht wurden?

### **Sexueller Missbrauch und die Entwicklung der sexuellen Identität**

In den vier Jahren meiner Tätigkeit bei Zartbitter Köln (von 1992 bis 1996) hat sich kein sexuell missbrauchter Junge oder Mann an uns gewendet, der unter seiner sexuellen Orientierung litt. Probleme hatten die Klienten fast ausschließlich mit der oftmals bestehenden Verwirrung und Unsicherheit darüber, ob sie hetero-, homo- oder bisexuell sind (vgl. Lew 1993; Watkins & Bentovim 1992; Myers 1989). Die meisten der betroffenen Jungen und Männer befürchteten, dass sie homosexuell seien oder durch den Missbrauch werden könnten. Als Grund für diese Angst führten sie zum einen an, dass der Täter homosexuell sei, was sich unzweifelhaft daran zeige, dass er durch die sexuellen Handlungen zum Orgasmus kam. Zum anderen nannten sie als Grund, dass sie selbst durch die sexuellen Handlungen sexuell erregt wurden. Beide Ängste beruhen auf Missverständnissen:

- Männer, die Jungen sexuell missbrauchen, verhalten sich nicht homosexuell, sondern sie üben sexuelle Gewalt aus (s.o.).
- Sexuelle Erregung kann auch gegen den Willen eines Menschen ausgelöst werden. Der Körper reagiert in bestimmten Situationen einfach anders als das Gefühl. So wird z.B. darüber berichtet, dass im ersten Weltkrieg manche Soldaten im Schützengraben aus Angst eine Erektion hatten (Duerr 1993). Manchmal genießen Jungen auch die mit den sexuellen Handlungen einhergehende Erregung. Eine solche Reaktion findet sich vor allem bei Jungen, die auf emotionale und soziale Unterstützung angewiesen sind. Sie lassen sich auf die sexuellen Handlungen ein, um überhaupt Zuwendung und Liebe zu bekommen. Ein sexuell missbrauchter Mann, der als Elfjähriger auf den Strich ging, dazu:

*"Ich wollte halt Wärme, mal kuscheln oder so. Die Wärme, die hat mir immer gefehlt, deswegen habe ich das immer mitgemacht. Ich kann mich nicht erinnern, dass meine Mutter oder mein Vater mich je umarmt haben."* (Markus, 23 Jahre)

Die während eines sexuellen Missbrauchs auftretende sexuelle Erregung bedeutet deshalb nicht, dass der Betroffene für die sexuelle Gewalt verantwortlich ist. Die Verantwortung liegt einzig und allein beim Erwachsenen. Es ist seine Aufgabe und nicht die des Kindes oder Jugendlichen, die Grenze zu ziehen. Ebenso wenig ist die sexuelle Erregung aus den genannten Gründen ein Zeichen für Homosexualität.

Der Beratungsalltag zeigt allerdings auch andere Reaktionsweisen:

### **Sexueller Missbrauch nimmt das Interesse an gleichgeschlechtlicher Sexualität**

Entgegen der landläufigen Meinung, dass Jungen durch sexuellen Missbrauch homosexuell werden, erzählt ein Teil der betroffenen Männer genau das Gegenteil: Der sexuelle Missbrauch durch einen Mann hat ihnen das für viele Jungen in der Pubertät nicht ungewöhnliche Interesse daran genommen, einmal sexuelle Handlungen mit anderen Jungen auszuprobieren. Ein 22-jähriger Mann drückte dies in einem Beratungsgespräch folgendermaßen aus:

*"Dass ich sexuell kein Interesse an Jungen und Männern habe, liegt wahrscheinlich daran, dass der Umgang mit dem Täter mir einfach in allen Belangen ekelig war. Von*

*daher, denke ich, konnte ich einfach kein Interesse an den schönen Seiten der Homosexualität entwickeln." (Michael, 27 Jahre)*

Einige der Männer äußerten in diesem Zusammenhang, dass sie, durch den sexuellen Missbrauch bedingt, ihren eigenen Körper ablehnen oder ekelig finden. Da andere männliche Körper ihrem eigenen ähneln, könnten sie sich niemals vorstellen, einen anderen Mann zu begehren. Außerdem würde sie allein ein solches Begehren immer wieder an den Missbrauch erinnern.

### **Sexueller Missbrauch erschwert das „Coming-out“**

Manchen Männern wird es durch den sexuellen Missbrauch erschwert, zu ihrer eigentlich homosexuellen Orientierung zu finden. Obwohl sie den Wunsch nach Sexualität mit Männern haben, schrecken sie davor zurück, weil sie sie mit Schmerz, Ekel und Angst in Verbindung bringen. Die folgenden Sätze eines 24-jährigen Homosexuellen sind typisch für diese Problematik:

*"Ich habe den Gedanken, mit Jungen zusammen zu sein, eigentlich immer ganz toll gefunden. Manchmal habe ich mir Klassenkameraden nackt vorgestellt und fand das ziemlich erregend. Als das dann mit dem Missbrauch war, hörten diese Fantasien auf. Ich konnte mir Sex mit Männern nicht mehr schön vorstellen. Irgendwie hat es dadurch, glaube ich, länger gebraucht, bis ich mein `Coming-out` hatte." (Manfred, 24 Jahre)*

### **Sexueller Missbrauch führt zu einem früheren "Coming-out"**

In einer amerikanischen Studie wurden 1.001 homo- und bisexuelle Männer aus drei Kliniken für Geschlechtskrankheiten nach sexuellem Missbrauch befragt. Bei den 343 betroffenen Männern zeigte sich eine im Vergleich zu den nicht betroffenen deutlich abweichende Entwicklung hinsichtlich ihrer sexuellen Identität. Allerdings verhält es sich dort so, dass die sexuell missbrauchten Männer sich deutlich früher als homosexuell einschätzten und ihr „Coming-out“ zwei bis drei Jahre früher hatten als die nicht missbrauchten (Bartholow u.a. 1994).

### **Sexueller Missbrauch erschwert eine heterosexuelle Entwicklung**

Doch nicht nur den Jungen, die sich homosexuell fühlen, wird es durch sexuellen Missbrauch erschwert, ihre sexuelle Identität zu finden. Auch eine heterosexuelle Grundorientierung kann durch den sexuellen Missbrauch verschüttet werden. Ein interessantes Beispiel dafür bringt Wendy Maltz (1993): Ein Mann, der als Kind von seiner Mutter und später von einem jungen Mann missbraucht wurde, berichtet Folgendes:

*"Als ich heranwuchs, war meine sexuelle Einstellung die eines kleinen Jungen, der die Liebe sucht, die ihm seine Mutter nie gegeben hat. Ich war sexuell sehr passiv und hatte Angst vor Frauen. Ich hatte Frauen gegenüber dasselbe Gefühl wie mit meiner Mutter: dass ich kein erwachsener Mensch war. Nach dem Missbrauchserlebnis mit dem Jungen aus der Nachbarschaft hielt ich mich vorübergehend für schwul, weil es mir gefallen hatte. Deshalb hatte ich eine Zeit lang homosexuelle Beziehungen, obwohl mich Männer gar nicht anzogen."*

*Rückblickend war es, glaube ich, leichter für mich, diese schwule Phase durchzumachen, als mich mit meinen Ängsten und unklaren Gefühlen gegenüber Frauen auseinander zu setzen, obwohl ich mich zu ihnen hingezogen fühlte. Jetzt bin ich verheiratet, aber manchmal lasse ich mich beim Sex mit meiner Frau von schwulen Fantasien anregen. Ich sehe das als eine Art Schutz vor wirklicher Nähe zu ihr. Jetzt, da ich den Ursprung dieser Fantasievorstellung erkannt habe, brauche ich sie seltener".*

Besondere Probleme in dieser Hinsicht scheinen Jungen zu entwickeln, die von Frauen sexuell missbraucht werden. Sie äußern nicht selten die Angst, homosexuell zu sein. Denn Jungen hören überall, es sei für einen Mann das höchste, sexuelle Kontakte mit einer Frau zu haben. Viele der von einer Frau sexuell missbrauchten Jungen erleben die sexuellen Handlungen jedoch als ekelig und beängstigend. Dies passt aber überhaupt nicht zu dem, was sie gelernt haben. Sie glauben deshalb, dass etwas mit ihnen nicht stimme. Ein Jugendlicher erklärte dies in einem Beratungsgespräch folgendermaßen:

*"Jeder labert doch davon, dass Sex mit Frauen total geil ist. Mir haben aber die Sachen, die meine Tante mit mir gemacht hat, überhaupt nicht gefallen. Wenn ich daran denke, wird mir heute noch schlecht. Damals habe ich mich geekelt und geschämt. Ich dachte, ich wäre irgendwie gestört. Wenn die anderen Jungen über „Blasen" und „Ficken" gesprochen haben, bin ich schnell abgezogen oder hab` das Thema gewechselt. Schließlich dachte ich mir, ich wäre schwul." (Fritz, 17 Jahre)*

### **Spezifische Probleme von homosexuellen Jungen und Männern, die sexuell missbraucht wurden**

Ergänzend zu diesen durch sexuellen Missbrauch bei Jungen ausgelösten Identitätsproblemen stellen sich die meisten homosexuellen Männern, die als Kinder sexuell missbraucht wurden, zwei Fragen (vgl. Lew 1993):

- Hat der Missbrauch dazu beigetragen, dass ich homosexuell bin?
- Bin ich sexuell missbraucht worden, weil ich homosexuell bin?

Zu der Frage, ob sexueller Missbrauch zur Entwicklung einer homosexuellen Identität beiträgt, gibt es - wie so oft beim Thema „sexueller Missbrauch an Jungen" - kaum Untersuchungen. Die wenigen Studienergebnisse zeigen zum einen, dass der überwiegende Teil der homosexuellen Männer als Kinder nicht sexuell missbraucht wird. Zum anderen gibt ein Teil der befragten Männer an, dass sie sich bereits vor dem sexuellen Missbrauch als Homosexuelle fühlten und keinen Zusammenhang zwischen ihrer Homosexualität und dem Missbrauch sahen. Außerdem sind keine Aussagen von homosexuellen Männern bekannt, die besagen, dass sie durch einen sexuellen Missbrauch homosexuell geworden sind. Schließlich zeigen die bisherigen Ausführungen, dass eine solch einfache Frage der Komplexität der Thematik nicht gerecht wird. Insgesamt spricht also alles gegen die These, dass sexueller Missbrauch zur Homosexualität führt.

Die Untersuchungen legen aber gleichzeitig den Schluß nahe, dass homosexuelle Männer häufiger als der Durchschnitt der Männer sexuell missbraucht werden.

- Von den über 2.000 beim New Yorker „Institute for the Protection of Lesbian und Gay Youth," beratenden Jugendlichen gaben 22% an, sexuell missbraucht worden zu sein (Martin & Hetrick 1988).

- Bei der bereits erwähnten Studie von Bradford Bartholow u.a. (1994) gaben 37% der 1001 befragten Männer an, dass sie als Jungen von einer älteren oder mächtigeren Person zu sexuellen Handlungen überredet oder gezwungen wurden.

Die große Differenz der beiden Ergebnisse könnte durch methodische Unterschiede bedingt sein. So wurden jeweils hoch selektive Stichproben untersucht und unterschiedliche Definitionen zu Grunde gelegt.

Für das offenbar erhöhte Risiko von homosexuellen Männern, als Jungen sexuell missbraucht zu werden, gibt es folgende Erklärungen:

- Sich homosexuell fühlende Jungen verhalten sich auf Grund ihrer Diskriminierung häufig weniger selbstbewusst und isolieren sich. So fühlten sich von den im New Yorker „Institute for the Protection of Lesbian and Gay Youth“, beratenen Jugendlichen 95% einsam (Martin & Hetrick 1988; vgl. auch Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin 1999 ). Für Täter könnten sie deshalb bevorzugte Opfer sein. Denn den Jungen scheinbar verstehend gegenüberzutreten und mit ihnen ein „gemeinsames“ Bündnis gegen die feindliche Umwelt zu bilden, ist eine wirkungsvolle Täterstrategie. Eine homosexuelle Orientierung von Jungen könnte auf Grund der Auswirkungen der Diskriminierung der Homosexualität folglich ein Risikofaktor sein, Opfer sexueller Gewalt zu werden.
- Eine weitere Erklärung ist, dass schwule Männer vielfach berichten, sie seien als Jungen sanfter als die „normalen“ Jungen gewesen (Isay 1993). Dies könnte wiederum bestimmte Tätergruppen ansprechen. Zumindest deuten die Ergebnisse einer Studie aus den USA in diese Richtung. Denn von den in dieser Untersuchung befragten und wegen Jungenmissbrauchs inhaftierten Männern gaben fast alle an, dass sie sich durch die feminine Ausstrahlung sexuell unreifer Jungen angezogen fühlen (Groth & Birnbaum 1978).
- Ein weiterer Grund für eine erhöhte Gefährdung könnte sein, dass homosexuelle Jugendliche sich aus Angst vor Diskriminierung nicht offen zeigen können. Sie versuchen deshalb möglicherweise Homosexuelle an Orten kennenzulernen, an denen anonymer Sex stattfindet. Dort werden sie dann von Männern aufgegriffen , die sie als Sexobjekte benutzen.

Diese Ausführungen bestätigen auf den ersten Blick das von einigen sexuell missbrauchten Jungen und Männern geäußerte Gefühl, bestimmte persönliche Eigenschaften hätten den Missbrauch provoziert. Die folgende Aussage eines Mannes illustriert dies und ist eine der typischen Formen, sich selbst für den Missbrauch verantwortlich zu machen. Sie sagt, dass der Betroffene durch das, was er ist - homosexuell, klein, bedürftig, schwach - den Missbrauch auf sich gezogen hat:

*„Jahre später bekam ich zu hören: Durch das, was vorgefallen ist, bist du homosexuell geworden. Aber ich drehe es um. Wenn ich diese homosexuellen Gefühle nicht gehabt hätte, wäre es nicht passiert“.* (Broek 1993, 123).

Jedoch werden hier auf zwei Ebenen Ursache und Wirkung verwechselt: Zum einen liegt die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch einzig und allein beim Täter. Ein Kind wird nur sexuell missbraucht, weil ein Täter dies will (s.o.). Zum anderen werden homosexuelle Jungen vor allem durch ihre Diskriminierung in die Isolation und Einsamkeit getrieben. Ein Täter, der dies ausnutzt, nutzt die Folgen der Diskriminierung aus.

In Beratungsgesprächen äußern junge Homosexuelle immer wieder, dass der sexuelle Missbrauch es ihnen erschwert hat, sich in der homosexuellen Szene wohl zu fühlen. Sie kamen zumindest zu Anfang mit der teilweise starken Sexualisierung dort nicht zurecht. Erinnerungen an den Missbrauch wurden wach, wie die folgenden zwei Schilderungen eindrücklich zeigen:

*„Ich hatte immer Angst, dass sie nur das Eine von mir wollten, aber ich habe es trotzdem immer wieder gemacht. Irgendwie wollte ich es selbst. Nachher hatte ich immer das schlechte Gefühl, dass die mich immer nur für das wollten und dabei suchte ich nur Freundschaft ... Deswegen blieb nachher immer das Gefühl, dass du benutzt wurdest und sie dich nur als Objekt gesehen haben, mit dem sie es treiben konnten“.* (Markus, 23 Jahre)

*„Zuerst war's Neugier. Aber als er dann küssen wollte, wurde es mir ekelig. Ich habe dann nichts mehr gemacht und bin ganz steif geworden. Der Mann hat dann einfach weitergemacht und sich auf mir befriedigt. Ich war wie benommen. Draußen musste ich mich übergeben. Ihm zu sagen, dass ich das nicht möchte, habe ich nicht geschafft“.* (Uwe, 17 Jahre)

In Anlaufstellen für Jugendliche, die homosexuell sind oder sich im „Coming-out“ befinden, sollte sexueller Missbrauch als Thema deshalb sehr ernst genommen werden. Außerdem sollten in Beratungsstellen und Zentren für homosexuelle Männer sowie in Erziehungsberatungstellen, bei Pro Familia und ähnlichen Einrichtungen Gruppen für Jugendliche angeboten werden, die ihr „Coming-out“ haben. Dort sollten sie gestärkt und über ihr Recht aufgeklärt werden, sexuelle Kontakte abzulehnen. Denn meist sind sich Jungen in dieser für sie schwierigen Situation nicht darüber im Klaren, wie sie sich in der für sie fremden Subkultur verhalten und ihre Interessen vertreten sollen. Sie lassen sich dann oft aus Einsamkeit oder in der Hoffnung als ganze Person akzeptiert zu werden, auf sexuelle Kontakte ein. Nachher sind sie dann enttäuscht und fühlen sich missbraucht, wenn sich diese Hoffnungen nicht erfüllen.

Für sexuell missbrauchte Jungen kann dies besonders wichtig sein, da sie sich durch solche Erlebnisse an ihren Missbrauch erinnern fühlen. Ihr möglicherweise angeschlagenes Selbstbewusstsein wird dadurch weiter beschädigt. So äußerte in einem Beratungsgespräch ein Mann im Rückblick auf seine ersten Erfahrungen in der Subkultur:

*„Ich hatte damals immer das Gefühl wie in der Missbrauchssituation: du wirst immer nur als Sexualobjekt ausgenutzt, obwohl ich eigentlich auf der Suche nach Liebe und Anerkennung war.“* (Markus, 23 Jahre)

Bestätigt werden diese Erfahrungen aus der Beratungsarbeit durch die Untersuchung von Barbara Krahe und Renate Scheinberger-Olwig (1999). Im Rahmen ihrer Befragung von 310 homosexuellen Männern über sexuelle Gewalterfahrungen stellten sie fest, dass 28% der Befragten Opfererfahrungen gemacht haben. Ein erhöhtes Risiko wiesen die Männer auf, die als Kinder Opfer sexueller Gewalt geworden waren.

## **Fazit**

Insgesamt zeigen die Ausführungen, dass über sexuelle Gewalt und über Homosexualität sowie ihre Berührungspunkte mehr als bisher gesprochen werden muss. Die Helferinnen und Helfer müssen in Zukunft für beide Themen mehr sensibilisiert werden. Auch wenn sich in den neunziger Jahren ohne Zweifel einiges zum Positiven hin bewegt hat - es gibt mittlerweile einige Beratungsangebote für sexuell missbrauchte Jungen und die Diskriminierung von Homosexuellen scheint zurückzugehen -, ist die Not vieler dieser Jungen groß. Deshalb müssen auch die Angebote der Jugendhilfe für sexuell missbrauchte Jungen und für homosexuelle Jungen intensiviert und weiterentwickelt werden.

## Literatur

- Abel, G. & Rouleau, J.-L. (1990): The Nature and Extent of Sexual Assault. In: Marshall, W.L. u.a. (Hg.): Handbook of Sexual Assault. Issues, Theories and Treatment of the Offender (S. 9 –21). New York.
- Bange, D. (1992): Die dunkle Seite der Kindheit. Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen. Köln: Volksblatt.
- Bange, D. (1995): Auch Indianer kennen Schmerz. Beratung und Therapie sexuell mißbrauchter Jungen und Männer. In: Bange, D. & Enders, U.: Auch Indianer kennen Schmerz. Sexuelle Gewalt gegen Jungen (S. 121 –160). Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Bange, D. & Deegener, G. (1996): Sexueller Mißbrauch an Kindern. Ausmaß - Hintergründe - Folgen. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Bartholow, B.N. u.a. (1994): Emotional, Behavioral, and HIV Risks Associated with Sexual Abuse among Adult Homosexual and Bisexual Men. Child Abuse & Neglect 18, S. 747-761.
- Bochow, M. (1996): Einstellungen und Akzeptanz gegenüber Schwulen. In: Senatsamt für Schule, Jugend und Sport (Hg.): Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation. Band 15. Opfer, Täter, Angebote (S. 8 – 11). Berlin.
- Broek, J. van den (1993): Verschiwegene Not: Sexueller Missbrauch an Jungen. Zürich: Kreuz.
- Burger, E./Reiter, K. (1993): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Intervention und Prävention. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie und Senioren. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bundschuh, C. & Stein-Hilbers, M. (1999): Abschlußbericht zum Projekt „Entstehungsbedingungen der Pädosexualität. Materialie zur Familienpolitik Nr. 3/99. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bonn.
- Carballo-Diéguez & Dolezal, C. (1995): Association between History of Childhood Sexual Abuse and Adult HIV-Risk Sexual Behavior in Puerto Rican Men Who Have Sex With Men. Child Abuse & Neglect 19, S. 595-605.
- Cunnigham, R.M., Stiffman, A.R. & Dorè, P. (1994): The Association of Physical and Sexual Abuse with HIV Risk Behaviors in Adolescence and Young Adulthood: Implications for Public Health. Child Abuse & Neglect 18, S. 233-245.
- Fegert, J.-M. (1990): Riesenerwartungen und Enttäuschungen. Die Rolle der Ärztin bzw. des Arztes im Spannungsfeld der Aufdeckung des sexuellen Missbrauchs bei Mädchen und Jungen (S. 21-32). Dokumentation der Fachtagung „Sexueller Missbrauch im Kindes- und Jugendalter vom 28. bis 30. Juni 1990 in Pforzheim. Herausgeber: Walter, J. & Amt für Jugend und Familie, Pforzheim. Pforzheim.
- Glöer, N. & Schmideskamp-Böhler, I. (1990): Verlorene Kindheit – Jungen als Opfer sexueller Gewalt. München: Weismann.

- Groth, N.A. & Birnbaum, J.H. (1978): Adult sexual orientation and attraction to underage persons. In: Archives of Sexual Behavior Vol. 7, S. 175-181.
- Grubman- Black, S. D. (1990): Broken Boys/Mending Men. Recovery from Childhood Sexual Abuse. New York: Ivy Books.
- Hite, S. (1982): Hite Report. Band 1. Das sexuelle Erleben des Mannes. München: Gondrom.
- Hofsäss, T. (1999): Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung – Ein Problemaufriss. In: Hofsäss, T. (Hg.): Jugendhilfe und gleichgeschlechtliche Orientierung (S. 9-20). Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Hofsäss, T. (1999a): Exkurs zum Suizidalverhalten von Jugendlichen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung. In: Senatsamt für Schule, Jugend und Sport (1999): Sie liebt sie, er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin (S. 82-88). Berlin.
- Isay, R. A. (1993): Schul sein. Die psychologische Entwicklung des Homosexuellen. München: Piper.
- Julius, H. & Boehme, U. (1997): Sexueller Mißbrauch an Jungen. Eine kritische Analyse des Forschungsstandes. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Kinsey, A. C. u.a. (1970): Das sexuelle Verhalten des Mannes. Frankfurt am Main: Fischer.
- Krahé, B. & Schienberger-Olwig, R. (1999): Sexuelle Gewalterfahrungen homosexueller Männer – Opfer und Täter zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse. Potsdam. Institut für Psychologie der Universität Potsdam.
- Lange, C. (2000): Sexuelle Belästigung und Gewalt. Ergebnisse einer Studie zur Jugendsexualität. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung Hamburg (Hrsg.): Weiblichkeit und Sexualität. Beiträge aus den Vortragsreihen des Modellprojekts Berufsbegleitende Sexualpädagogische Fortbildung (S. 17-27). Hamburg.
- Lenz, H. J. (2000): Männliche Opfererfahrungen. Weinheim: Juventa.
- Lew, M.: Als Junge mißbraucht. München: Kösel.
- Maltz, W. (1993): Healing. Ein sexuelles Trauma überwinden. Reinbek: rororo.
- Martin, A.D. & Hetrick, E.S. (1988): The Stigmatization of the Gay and Lesbian Adolescent. In: Journal of Homosexuality Vol. 16, S. 163-183.
- Michael, R. u.a. (1994): Sexwende. Liebe in den 90ern. München: Knauer.
- Myers, M.F. (1989): Men Sexually Assaulted as Adults and Sexually Abused as Boys. Archives of Sexual Behavior Vol. 18, S. 203-215.
- Raupp, U. & Eggers, Ch. (1993): Sexueller Mißbrauch von Kindern. Eine regionale Studie über Prävalenz und Charakteristik. Monatsschrift Kinderheilkunde 141, S. 316-322.
- Richter-Appelt, H. (1995): Sexuelle Traumatisierungen und körperliche Mißhandlungen in der Kindheit. Geschlechtsspezifische Aspekte. Düring S. & Hauch, M. (Hrsg.): Heterosexuelle Verhältnisse (S.57-76). Stuttgart: Enke.
- Senatsamt für Schule, Jugend und Sport (1999): Sie liebt sie, er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin. Berlin.
- Watkins, B. & Bentovim, A. (1992): The Sexual Abuse of Male Children and Adolescents: An Review of Current Research. Journal of Child Psychology and Psychiatry Vol. 33, S. 197-248.
- Wetzels, P. (1997): Gewalterfahrungen in der Kindheit. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.